"Mir fahrit z'Alp morn!"

Autor(en): **J.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644173

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

etwas, das alle neunmal klugen Männer benötigt hatten, als sie zur Welt kamen und das allen Frauen zu allen Zeiten wichtiger erscheinen wird als sogar das Frauenstimmrecht.

Als Ritter im Vorraum des Ingenieurbüros wartete, in dem er sich vorstellen wollte, musterte ihn die Sekretärin, die ihn anmelden sollte, ebenso neugierig wie geringschätzig. Ja, ihre Blicke kamen ihm fast mitleidig vor. Er ärgerte sich darüber, aber während er noch überlegte, welchen Grund wohl das junge Mädchen für ihre so deutlich zur Schau getragenen Gefühle haben mochte, wurde er von einem jungen Mann an eine der verschlossenen Türen geführt.

«Herr Frei und Herr Mayr erwarten Sie», sagte er. Damit öffnete er Georg Ritter die Tür.

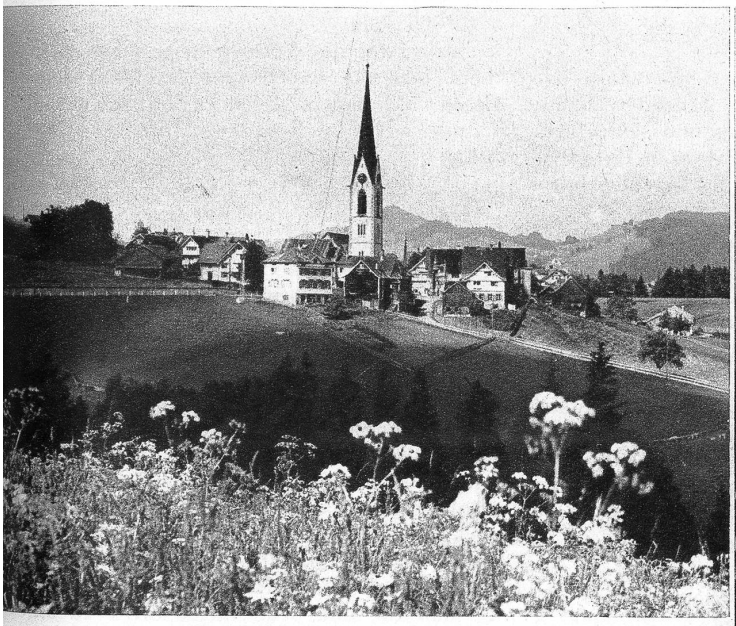
Zwei Herren erhoben sich, um ihn zu begrüssen, von denen einer jünger als Ritter, blond und schlank war. Er hatte die Gewohnheit, die Leute, mit denen er sprach, mit einem stechenden Blick festzuhalten — gleichsamn festzunageln — und dazu mit seinem rechten Zeigefinger schraubenartige Bewegungen in der Luft zu vollführen.

Diese Eigentümlichkeiten des Herrn Frei irritierten Ritter anfänglich, dann gewöhnte er sich daran. Immerhin konnte er nicht umhin, sich selbst einzugestehen, dass ihm Herr Frei wenig sympathisch war.

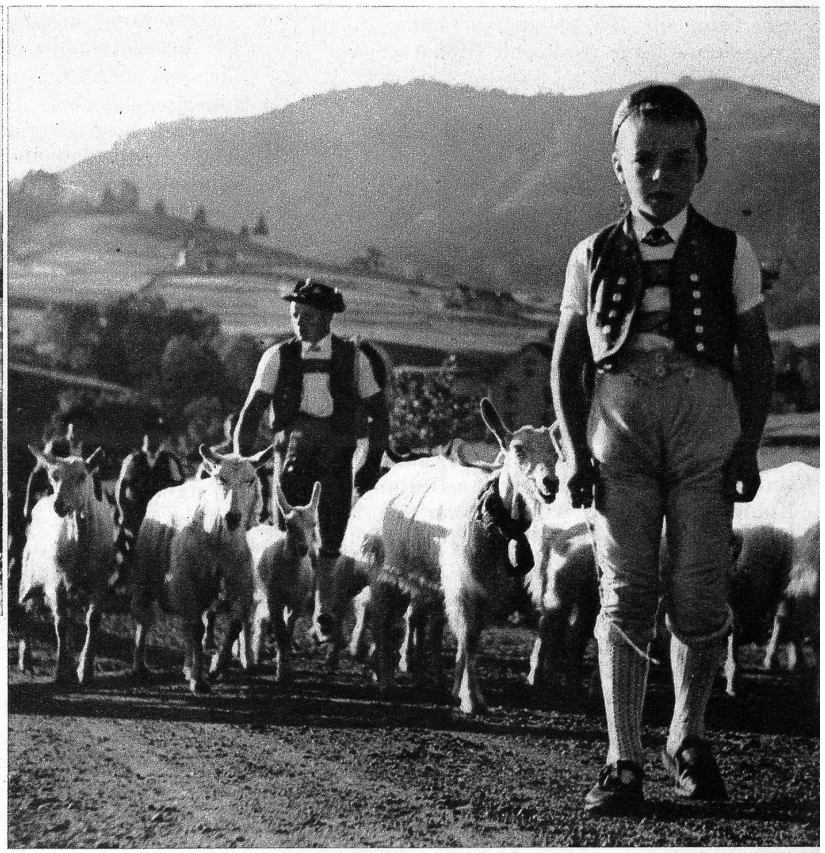
Aus dem zweiten der Herren, Herrn Mayr, wurde er nicht sofort klug. Dieser verbarg ein Paar aufmerksamer Augen hinter dicken Brillengläsern, trug auffallend niedrige, steife Kragen und war zirka fünfzig Jahre alt. Er sah eigentlich wie ein braver Familienvater aus einer innerschweizerischen Kleinstadt aus. Es stellte sich dann heraus, dass es sich wirklich auch so verhielt; denn Herr Mayr war Witwer und lebte in Schwyz.

Vorläufig war es Georg Ritter jedoch nicht klar, was diesen Mann dazu bewogen haben konnte, sich für Freis neue Kältemaschine oder seine Kohlenvorkommen zu interessieren. Nach einigem Hin und Her kamen sie überein, dass Ritter seine Stellung sofort antreten und dafür ein Salär von sechshundert Franken monatlich erhalten sollte.

Es schien Ritter nicht angebracht, schon heute von seiner Erfindung oder von seinem besonderen Interesse für Kohlengruben zu sprechen, er wollte erst einmal abwarten und sich den ganzen Betrieb näher ansehen. Für heute freute er sich, Helene und den Kindern berichten zu können, dass er eine Stellung gefunden habe. Er beschloss, mit seiner Frau diesen Abend festlich zu begehen, indem sie auswärts essen gingen. Helene würde sich freuen, den ewigen Sticheleien der Eltern einmal entfliehen zu können.



Hundwil, ein sauberes Appenzellerdorf und Landsgemeindeort

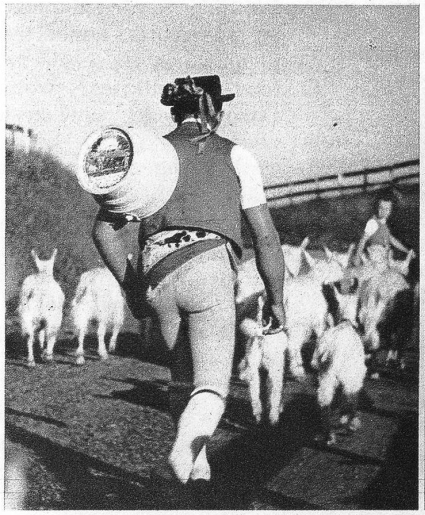


Vorweg der Hüterknabe in der rot-gelben Tracht mit dem Geissenvolk

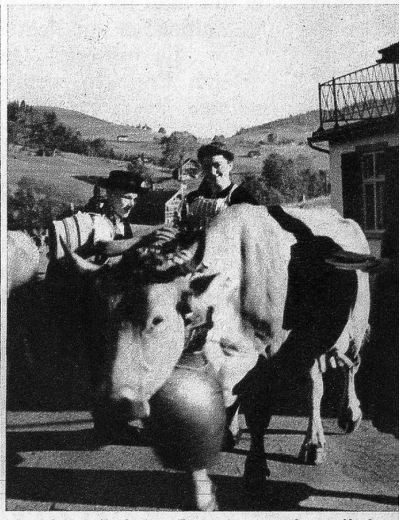
«Mir fahrit z'Alp morn!»

So geht der Ruf alle Jahre im Mai von Mund zu Mund durchs Appenzellerland. Und all das «Nötige» wird am Tag vorher zurecht gemacht. Geht der Weg doch oft 30 und mehr Kilometer weit, bis die Herden in der Hochalp, Schwägalp, Petersalp und wie sie alle heissen, angelangt sind. Je nach Distanz wird in aller Früh, die ersten schon um 3 Uhr, ausgefahren. Es ist ein farbenprächtiges Bild in der hügeligen Landschaft, wenn sich der Zug durch die schmucken Dörfer Stein, Hundwil, Waldstatt, Urnäsch johlend und singend und mit Glockenklang den frischen Alpen zuzieht. J. F.

Links: «Näs giftig's Chögli. säb Grossätti.» «Sisch nit so schlimm, mi muess si nume verstoh.» Die alte Generation bleibt zu Hause und überlässt das Sennen den Jungen



Ein strammer Appenzellersenn hat viel Sinn fürs Schöne und auch Humor mit seinem reich verzierten «Milchgeltli»



Gastfreundlich für Fremde, gastfreundlich für die Eigenen, ist das Kennzeichen der Appenzellerwirte. So ist es eine schöne alte Tradition, die Sennen beim Durchmarsch gratis zu bewirten